# Geschichte des Gartens in Europa

Der englische Originaltext wurde von Prof. Ed Bennis, Leiter des *Centre for Landscape Research, Manchester Metropolitan University*, für EGHN verfasst.

Der Text ist in elf Abschnitte gegliedert, die mit den EGHN Internetseiten ‚Story of Gardens' http://www.swgfl.org.uk/storyofgardens/ korrespondieren.

Das Material ist als Grundlage für Lehrer und Schüler gedacht, die das Thema Gartengeschichte weiter erforschen wollten, und bildet eine Ergänzung zu den EGHN ‚Themen' http://www.imaginethegarden.co.uk/

Diese Seiten dürfen für Lehr- und Lernzwecke ausgedruckt werden.

© EGHN 2006

## INHALT

1. Gärten der Antike 3

2. Der Persische Garten 6

3. Der Chinesische Garten 9

4. Garten und Landschaft im Mittelalter 12

5. Gärten der Tudor- und Stuart-Zeit 15

6. Gärten der Renaissance 18

7. Der Englische Landschaftsgarten 21

8. Der Viktorianische Garten 24

9. Der englische ‚Arts and Crafts'-Garten 27

10. Der Garten in der Zwischenkriegszeit 30

11. 1945 bis heute – Wiederaufbau, Kunst und Umwelt 33

Literaturempfehlungen (englische Titel) 36

## Copyright und Nutzungshinweise

Der Inhalt dieses pdf-Dokuments darf ausschließlich für Lern- und Lehrzwecke ausgedruckt und vervielfältigt werden. Alle Rechte an Bildern und Texten liegen bei den genannten Autoren und Fotografen. Verwendung für andere Zwecke ist nur mit ihrer ausdrücklichen Genehmigung gestattet.

# 1. Gärten der Antike

Die Gartengeschichte beginnt mit den frühesten Hochkulturen der Ägypter, Perser, Griechen und Römer. Immer schon hat der Garten eine wichtige Rolle eingenommen; er prägte nicht nur Gesellschaft und Wirtschaft, sondern versinnbildlichte als heiliger Hain auch das Paradies. In der jüdisch-christlichen Tradition wurden Adam and Eva aus dem Garten von Eden vertrieben, jenem Garten, der das Paradies bedeutete. Der Persische Garten, der später im Islam übernommen wurde, stellte eine irdische Repräsentation des Paradieses dar und wurde im Koran als geweihte Stätte bezeichnet – das altpersische Wort *paira-deza* bezeichnete sowohl Park als auch Garten. In diesem Zusammenhang schrieb Xenophon über Kyros, den Gründer des persischen Großreichs: „Wo immer der Perserkönig weilt, da trägt er Sorge, dass dort Gärten sind, die so genannten Parádeisoi, von allen guten und schönen Dingen voll, welche die Erde hervorbringen mag."

Diese frühen Gärten waren meist formal gestaltet; die verwendeten Pflanzen dienten als Schattenspender, Windschutz und Zierde, lieferten aber auch Heilmittel und Nahrung. Schon in den frühesten Phasen der Zivilisationsgeschichte machte sich der Mensch die Natur zu Nutze und baute Pflanzen an: Obst, Nüsse, Getreide, Gemüse und Kräuter. Neben den Plantagengärten gab es gewöhnlich auch größere Waldgebiete in der Nähe der Städte, die für Jagdzwecke gepflegt wurden. Gärten waren aber weit mehr als Pflanzungen. Den Begüterten dienten sie als Ort der Entspannung, Muße und Unterhaltung – für Spiel, Musik, Essen und Tanzen. Der Garten war ein bedeutender Wohnraum und erweiterte das Haus von innen nach außen. Selbst in den einfachsten Haushalten waren Pflanzen zu finden, meist Kräuter und Topfpflanzen. Im alten Ägypten spielten Pflanzen eine wesentliche wirtschaftliche Rolle und wurden daneben auch bei religiösen Zeremonien verwendet. Im alten Theben, dem heutigen Luxor, gab as über 450 Gärten mit großen Wasserreservoirs, die auch als heilige Becken bezeichnet wurden. Doch erst die Römer begannen den Garten je nach dem Verwendungszweck in Nutz- und Ziergarten zu teilen: Obst- und Gemüsegärten wurden an den Stadtrand verlegt und damit die ersten Markt- bzw. Schrebergärten geschaffen.

Zwischen den Gärten dieser frühen Hochkulturen und unseren heutigen gibt es erstaunlich viele Ähnlichkeiten. Gärten sind üblicherweise durch Gebäudeteile, Mauern oder Zäune eingeschlossen worden, um Pflanzen zu schützen, die als Heilmittel und Nahrung dienten. Das römische Peristyl, ein von Säulen umgebener Innenhof, war meist mit Marmortischen, Springbrunnen, Wandmalereien und duftenden Pflanzen ausgestattet. Cicero berichtete über den Gärtner: „Er [der topiarius oder Gärtner] lässt alles mit Efeu verwachsen, nicht nur die Mauern der Villa, sondern auch die Säulen der Promenade, so dass ich die griechischen Statuen als Landschaftsgärtner bezeichnen möchte, die ihren Efeu loben."[1]

Die amerikanische Archäologin Wilhelmina Jashemski, die an mehreren Ausgrabungen der Gärten in Pompeji and Herkulaneum beteiligt war, erläutert die Rolle jener Gärten: „Es bestand eine enge und persönliche Beziehung zwischen Garten und Menschen, die nicht nur auf ihre öffentliche und private Architektur einwirkte, sondern auch auf ihren ästhetischen Ausdruck, ihre Malerei, Skulptur, Hortikultur, Wirtschaft, Religion, Arbeit, Freizeit und Stadtplanung."[2]

---

**Anm. d. Übersetzers**: Alle Zitate in dem vorliegenden Text sind Übersetzungen des englischen Originaltextes, *Ed Bennis: The Story of Gardens in Europe*, die für den Zweck dieses Internetangebots (http://www.swgfl.org.uk/storyofgardens/) erstellt wurden; die Quellenangeben des Autors wurden übernommen.

[1] Cicero, *Epistulae ad Quintum fratrem*, 54 v.Chr., 3.1.5.
[2] Jashemski, W: *The Gardens of Pompeii,* 1993, Einleitung

## 1 Gärten der Antike (Fortsetzung)

Unsere heutigen Gärten verdanken den frühen Hochkulturen also Form, Zweck, sowie einen Großteil des Pflanzeninventars selbst, denn viele Gewächsarten wurden von den Römern nach Europa gebracht: Lorbeer (Laurus nobilis), Rosmarin, Thymian, Lavendel sowie Ross- und Esskastanie, um nur einige zu nennen. Im gleichen Kontext ist auch eine Verbindung zu unseren heutigen öffentlichen Plätzen und Parkanlagen zu sehen, deren Vorläufer die Prozessionsrouten im alten Ägypten sowie die Marktplätze im alten Rom waren. Diese Orte dienten Menschen für Versammlungen, zum gesellschaftlichen Treffen, Handeln und Feilschen; sie erfüllten menschliche Bedürfnisse auf ähnliche Weise wie unsere städtischen Parks und öffentlichen Plätze von heute.

**Davidsquelle bei En Gedi am Toten Meer.** Die uralte Quelle in der unfruchtbaren Felswüste führt die Kostbarkeit der Ressource Wasser vor Augen und zeigt die Bedeutung des Gartens im Vorderen Orient.

© E Bennis

**Villa des Faun, Pompeji:** Villa einer wohlhabenden römischen Familie mit zwei Peristylgärten, die jeweils von einem überdachten Säulengang umgeben waren, sowie zwei Atrien, die als Empfangsräume dienten und Sammelbecken für Regenwasser hatten. Die Villa war zum Zeitpunkt der Zerstörung 200 Jahre alt und ist ein typisches Beispiel für Wohn-architektur, in welcher der Garten als wichtiger Wohnbereich in das Haus integriert wird.

© E Bennis

**Tempel von Luxor, Ägypten:** Eine breit angelegte Prozessionsroute verband einst den Tempel von Luxor mit dem ca. 2 km entfernt gelegenen Tempel von Karnak. Die befestigte Straße war vermutlich von Palmen beschattet und duftenden Pflanzen gesäumt, und als öffentlicher Platz für jedermann zugänglich. Im Tempel selbst durften jedoch nur wichtige Persönlichkeiten in das innerste Heiligtum eintreten.

© E Bennis

## 1 Gärten der Antike (Fortsetzung)

### Haus der Venus, Pompeji:

Die Wandmalerei im Peristylgarten zeigt einen Springbrunnen und wilde Vögel. Im Hintergrund ist landschaftliche Umgebung dargestell, um dem Betrachter die Illusion des Lebens auf dem Lande zu gewähren. Die wilde Naturlandschaft des Freskos kontrastiert mit dem formalen Garten des Hauses. Der im Bild dargestellte, niedere Gitterzaun stellt die Abgrenzung zwischen den beiden Bereichen dar und verleiht dem Peristyl somit zusätzliche optische Tiefe.

© E Bennis

### Laurus nobilis:

Lorbeer wurde von den Römern nach Nordeuropa gebracht. Aus den Blättern wurden Kränze für Siegerehrungen geflochten; römische Kaiser trugen einen goldenen Lorbeerkranz. Lorbeer gilt heute noch als Symbol für Sieg. Das Blattmotiv wurde oft als dekoratives Element an Gebäudefassaden bzw. auch in Familien-wappen von Adeligen verwendet. Lorbeer ist auch ein beliebtes Speisegewürz der italienischen Küche.

© E Bennis

## 2. Der Persische Garten

Im persischen Reich, das geographisch die Gebiete des heutigen Iran, Irak und Syriens umfasste, entstand die wohl widerstandsfähigste und langlebigste aller Gartenformen. Durch guten Schutz gegen Wind und Sonne sowie durch ökonomische Bewässerung konnten diese Gärten dem unerbittlichen Wüstenklima angepasst werden. Mit ihrem formalen, oft geometrischen Stil zeugen sie von den Kenntnissen der Perser in Geometrie und Mathematik. Einheimische Gewächse wurden sowohl als Zierpflanzen wie auch zur Nahrungsgewinnung und als Heilpflanzen verwendet; viele dieser Gewächse bzw. moderne Neuzüchtungen findet man heute in Gärten ganz Europas[1]. Der typisch persische Garten überlebte bis ins 7. und 8. Jahrhundert, erhielt jedoch mit der Verbreitung des Islam eine neue Bedeutung. Diese Religion übernahm die traditionelle Form, maß dem Garten aber neue Bedeutung und Symbolik bei. „Die persische Kultur wurde vom Islam übernommen und setzte sich scheinbar ohne Bruchlinie fort. Der Garten passte sich den beiden gegensätzlichen Denkrichtungen an – der des religiösen Fundamentalisten und der des logisch denkenden Philosophen. Dem einen bedeutete er nach wie vor das Paradies des Koran: ‚Für sie [die Gläubigen] der Garten Eden, in dessen Schatten Wasserläufe fließen'; dem anderen bedeutete er einen Ort der Besinnung der Konversation, in dem Körper und Seele Ruhe finden und der Geist sich von vorgeformten Vorstellungen befreien konnten.“[2]

Unser heutiges Wort ‚Paradies' stammt von der griechischen Bezeichnung *paradeisos* ab, die sich wiederum vom altpersischen *pari-daeza* mit der Grundbedeutung ‚Park' bzw. ‚ummauerter Garten' ableitet. Das Paradies, der Garten Eden, war die Belohnung, der Ort der Seligkeit, der den Gottestreuen versprochen wurde, wie im Koran (47:15) beschrieben: „So ist das Paradies, das den Gottesfürchtigen verheißen ist: Darin fließen Ströme von Wasser, das nicht trübt, und Ströme von Milch, deren Geschmack sich nie ändert, und Ströme von Wein, der den Trinkenden mundet, und Ströme von purem Honig. Und darin werden sie Früchte aller Art bekommen und Vergebung von ihrem Herrn.“ Das Paradies versprach also erlesene Früchte und lebensnotwendiges Wasser, und darüber hinaus auch irdische Freuden für jene, die das wahre Paradies des Koran erreichten, denn sie würden auf „Gold durchwirkten Polstern“ ruhen, Wein, Früchte und Federwild genießen, und von „nie alternden Jünglingen und großäugigen Jungfrauen“ verwöhnt werden.

Das Grundmuster des Paradiesgartens ist einfach – es repräsentiert in idealisierter Form das Muster von Bewässerungsanlagen, wobei Wasser gleichzeitig eine symbolische und reale Quelle des Lebens darstellt.[3] In der archetypischen Form des vorislamischen *Chahar Bagh,* des viergeteilten Gartens, symbolisierten die vier Segmente Wasser, Erde, Feuer und Luft. Ein zentrales Wasserbecken aus Kalkstein oder Marmor mit überlaufendem Springbrunnen repräsentierte Ordnung. Es war gewöhnlich quadratisch oder sechseckig und bildete den Mittel- und Ausgangspunkt für die vier wasserführenden Kanäle, die den Garten gliederten. An anderen Stellen floss Wasser wie ein Vorhang, als Wasserfall oder *Chadar,* in tiefer gelegene Becken. Die Binnengliederung dieser Gärten ist durch geometrische Gestaltung und

[1] Zu diesen Pflanzen zählen **Zwiebelgewächse:** Narzisse, Tulpe, Blaustern (Scilla), Traubenyazinthe, Zyklame, Anemone, Kaiserkrone und Fritillarie; **Staudenpflanzen:** Nelke, Veilchen, Primel, Iris, Rittersporn, Goldlack, Mohnblume, Stockrose; **Sträucher und Bäume:** Jasmin, Flieder, Kirsche, Mandel, Granatapfel, Feige, Apfel, Birne, Prirsich, Zeder, Pappel, Eiche, Ahorn, Weide, Esche, Myrte ; **alte Rosen:** China-, Noisette-, Moos- und Damaszener-Rose

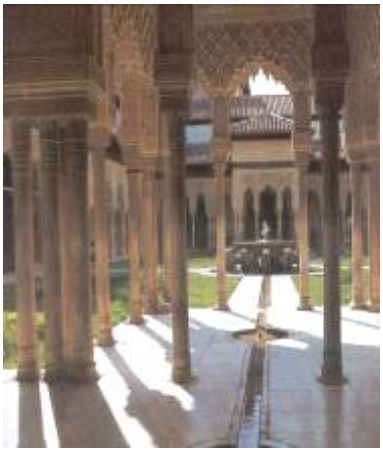
[2] Jellicoe, Sir Geoffrey: *The Landscape of Man*. London: Thames and Hudson, 1975.

[3] vgl. Crowe, S & Heywood, S: *The Gardens of Mughul India*. London: Thames and Hudson, 1972.

## 2. Der Persische Garten (Fortsetzung)

spiegelbildliche Anordnung entlang einer zentralen Achse geprägt; sie unterstreicht ein hoch entwickeltes mathematisches Wissen und gleichzeitig ein Streben nach einer Göttlichen Ordnung. Diese Gartenanlagen waren durch ein ausgewogenes Verhältnis von Bauwerk und Grün sowie räumliche Unterteilung mit großartigen, hauptsächlich nach innen gewandten Blickperspektiven gekennzeichnet. Wasser war elementares Gestaltungsmittel und repräsentierte Reinheit und Lebenskraft; fließendes Wasser versinnbildlichte den Lauf der Zeit und überfließende Brunnen symbolisierten die unerschöpflichen Wasserquellen des Paradieses.

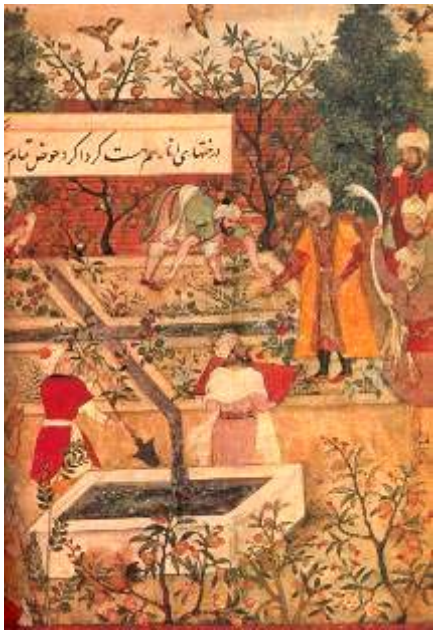
Anders als in der westlichen Gartentradition gab es im persischen Garten keine Darstellung von Tieren oder Menschen. Der Einfluss der persischen Gartenkultur zeigt sich jedoch deutlich in Form und Gestaltungsprinzipien der Klostergärten des Mittelalters sowie der Renaissancegärten, wobei aber die symbolisch-religiöse Bedeutung des Paradieses in der abendländischen Gartenkultur weitgehend in den Hintergrund trat.



**Löwenhof, Alhambra, Spanien:**
Das maurische Gartenmuster nach islamischem Vorbild mit zentralem Springbrunnen und Wasserläufen, die die Anlage in vier Teile gliedern. Früher war der Innenhof vermutlich mit duftenden Blumen und schattenspendenden Zitrusbäumen bepflanzt.

Das einzige bekannte Bauwerk der arabisch-islamischen Kultur, das Tiermotive zeigt; diese Tatsache ist nicht weiter erforscht. Die Gebäudefassaden sind reich mit geometrischen Mustern verziert.

© M Sheldon



**Babur im Garten der Treue (bei Kabul):**
Mogulkaiser Babur beaufsichtigt die Arbeit im Garten; Wasser fließt durch symmetrisch gliedernde Kanäle und fällt in ein Becken.

Über die Verwendung von Wasser und seine Vorliebe für Ordnung und Geometrie schrieb Babur: *“Früher floss es ungeregelt und in vielen Windungen; ich ließ es begradigen, so dass der Ort verschönert wurde”.*

©V&A Images/Victoria and Albert Museum

## 2. Der Persische Garten (Fortsetzung)

**Bahia Palast, Marrakech, Marokko**:
Die ehemalige Residenz eines Großwesirs stammt aus dem späten 19. Jahrhundert. Innenhöfe wie dieser finden sich häufig in der islamischen Architektur, doch nur wenige sind so üppig bepflanzt.

© E Bennis

# 3. Der Chinesische Garten

Bei der Betrachtung des Chinesischen Gartens wird es, ähnlich wie beim Persischen Garten, oft als schwierig empfunden, ihn im Kontext der westlichen Kultur einzuordnen, obwohl chinesische Kunstgegenstände wie Porzellan und Möbel sich seit Jahrhunderten großer Beliebtheit erfreuen. Darüber hinaus wird auch oft ungenügend differenziert zwischen dem Chinesischen und dem Japanischen Garten. Festzuhalten ist, dass sich letzterer aus dem Chinesischen Garten entwickelt hat und beide in der Philosophie verankert sind: Der Japanische Garten, der wie auch der Chinesische seine Inspiration aus der Natur, schöpft, wird durch verschiedene Glaubensrichtungen wie Schintoismus, Hinduismus, Taoismus und Buddhismus geprägt, die sich bisweilen auch überlagern. Der Chinesische Garten hingegen basiert in seiner Philosophie auf der taoistischen Naturliebe und verknüpft diese eng mit der konfuzianischen Lehre von Tugend und Moral.[1] Buddhismus wurde gegen Ende des 5. Jahrhunderts n. Chr. in China übernommen; diese Lehre verband das Ideal der Erleuchtung mit dem hohen Stellenwert der Natur.

Das Goldene Zeitalter des Gartens fiel in die Song-Dynastie (1127-1279). Natur wurde weitgehend abstrahiert, die wesentlichen Gestaltungselemente waren Wasser und Stein, während Pflanzen und Tiere, vor allem Vögel, lediglich der Untermalung dienten. Einzelheiten über diese Gärten sind nur in literarischen Aufzeichnungen überliefert. Aus der Zeit der Qing-Dynastie (17. und 18. Jh.) sind jedoch einige hervorragende Beispiele sowohl privater als auch kaiserlicher Gärten erhalten. Sie sind durch eine besondere Anmut gekennzeichnet und der Harmonie der Natur nachempfunden.

Die so genannten Privatgärten wurden von Gelehrten, Künstlern, hohen Beamten oder wohlhabenden Kaufleuten der chinesischen Feudalgesellschaft angelegt. Man unterscheidet zwischen zwei Arten. Zur ersten gehörte der einfache, besinnliche Garten des Gelehrten, der zum Zurückziehen, zur Meditation und Selbstfindung einlud. Die Gärten von Suzhou gelten als die schönsten Beispiele. Die andere Art orientierte sich am Stil der kaiserlichen Gärten und stellte den Reichtum des Erbauers ostentativ zur Schau.[2] Die Kaisergärten selbst, pompöse und gewaltige Anlagen, waren für große, höfische Veranstaltungen konzipiert; die Herrscherfamilien besaßen jedoch auch ihre eigenen, intimeren Familiengärten.

Die Privatgärten erhielten ihre charakteristische Prägung durch zahlreiche Pavillons; Felsen und Wasser dienten der weiteren Ausgestaltung. Pflanzen machten einen erstaunlich geringen Teil der Gestaltung aus; sie dienten oft der Hintergrundgestaltung nach der Art einer Theaterkulisse oder wurden als Skulpturelemente eingesetzt, die die Jahreszeiten repräsentierten. Poetische Namen wie ‚Der Pavillon im Lotuswind', ‚Halle der fernen Düfte' oder ‚Duftende Insel' machten den Garten zum Refugium, indem sie Ruhe und Einklang mit der Natur anklingen lassen. Die Gartengestaltung weist auch verbindende Elemente zu anderen Kunstformen auf, wie Malerei, Kalligraphie, Musik und Dichtung.

Beide Typen des Privatgartens bedienten sich der ‚Technik der Imitation sowie der Symbolik, um auf begrenztem Raum Naturlandschaften nachzubilden'; sie versuchten ‚durch kleine Details ein Gefühl der Größe zu bewirken'.[3] So wurden berühmte Landschaftsteile oft auf abstrakte Weise aus Kalksteinfelsen und stilisierten Arrangements bodenständiger Pflanzen nachgebildet. Die Gärten von Suzhou sind bekannt für ihre abwechslungsreichen Szenerien.

---

[1] Jellicoe, et al.: *The Oxford Companion to Gardens.* Oxford University Press, 1986. S.111.
[2] vgl. Tao, Lian: "The Design of Public Parks in China". MA Dissertation, 2004 an der Manchester Metropolitan University eingereicht und später in China veröffentlicht.
[3] Lou, Qingxi: *Chinese Gardens.* China International Press, 2003.

## 3.Der Chinesische Garten (Fortsetzung)

Wohin man blickt, bietet sich eine andere Perspektive, ein anderes Landschaftsbild. Die Komposition macht es fast unmöglich, die tatsächliche Größe des Gartens zu erfassen, denn die Szenerien reihen sich schier endlos aneinander.

Die Frage, ob bzw. in wie weit der Chinesische Garten die englische Gartenkunst des 18. Jahrhunderts beeinflusst hat, wird seit geraumer Zeit debattiert. Die Dimensionen sowie die einzelnen Gestaltungsmittel sind grundsätzlich anders, doch die Idee der Abbildung der idealtypischen Natur und das Bestreben nach abwechslungsreichen Szenenbildern ist ein wesentliches Merkmal des Englischen Landschaftsgartens.

### „Meister der Netze“ Garten, Suzhou:

Ein großes Tafelbild über dem Eingang zum Garten zeigt die Komposition: ein großer, zentraler Teich, um den die Szenenbilder und Pavillons angelegt sind.

© E Bennis

### „Meister der Netze“ Garten:

Ein Szenenbild fügt sich an das nächste, wobei ruhige Ansichten mit dramatischen kontrastieren.

© E Bennis

### „Garten der Politik des einfachen Mannes“:

Vogelkäfige hängen entlang der Wandelgänge und Gedichttafeln illustrieren:

‚Die Vögel singen, die Blumen lächeln, die Fische springen. Das ist ein Dialog zwischen Mensch und Natur und bringt die Freuden des Herbstes.’

© E Bennis

## 3.Der Chinesische Garten (Fortsetzung)

**„Garten der Politik des einfachen Mannes“:**
Von jedem Standort bietet sich dem Besucher eine andere Ansicht. Felsen repräsentieren ferne Gebirge, Wasser wird oft durch Kiesflächen dargestellt.

© E Bennis

**„Garten der Politik des einfachen Mannes“:**
Der am Ufer stehende Pavillon erinnert an ein Hausboot.
‚Dunkle Wolken ballen sich an einem Herbsttag...
Lasst uns die welken Lotusblätter behalten und
dem Regen lauschen, der auf sie niederfällt.’

Tang-Gedicht von Li Shangyin

© E Bennis

# 4. Garten und Landschaft im Mittelalter

Nach dem Ende des Weströmischen Reichs im Jahr 476 n. Chr. waren es in erster Linie christliche Klöster und die Tätigkeit der Mönche, die das Konzept des Gartens weiter entwickelten. Klöster waren meist autarke Gemeinschaften, die Ländereien besaßen und auch über weit reichende Handelswege verfügten. Im Mittelalter, das aus humanistischer Sicht zwar ein rückständiges und dunkles Zeitalter war, in dem viele kulturelle Errungenschaften der Antike verloren gingen, nahm der Garten nachweislich eine wesentliche Rolle ein. Er bildete weiterhin einen wichtigen Aspekt des täglichen Lebens – in allen Bereichen der Gesellschaft: Nutzgarten für die einfache Bevölkerung und Augenweide und Erholungsort für die Begüterten.

Eine der frühesten Quellen für die Gartenbaugeschichte ist die vermutlich 795 n. Chr. von einem Benediktinerabt niedergeschriebene Landgüterverordnung Karls des Großen. In dieser ausführlichen Vorschrift wurden neben landwirtschaftlichen Regelungen auch 73 Pflanzen und Bäume festgehalten, die in den Krongütern angepflanzt werden mussten. Pflanzen und Naturalien wurden in jener Zeit getauscht und bildeten einen wichtigen Teil des weltweiten Handels. Gärten waren meist einfach und geometrisch angelegt. Unser Wissen über die Gartenkultur des Früh- und Hochmittelalters stützt sich auch auf Holzschnitte, auf Illuminationen der weit verbreiteten Stundenbücher (Gebets- oder Andachtsbücher) sowie auf die Miniaturen des Rosenromans (*Roman de la Rose*), einer in Versform verfassten, französischen Minnedichtung, die in zahlreichen Manuskripten und Drucken erhalten ist. Diese Bildquellen zeigen den Garten als Schauplatz meist allegorischer oder religiöser Handlungen. In den europäischen Gärten des Mittelalters lebten viele Merkmale der persischen bzw. römischen Gartenkultur fort; die symbolisch-religiöse Bedeutung, die der Garten in der islamischen Kultur besaß, trat jedoch stark in den Hintergrund.

Die Mühen, die den Gärtner des Mittelalters plagten, scheinen sich bis heute kaum geändert zu haben. So beschreibt der Benediktinermönch Walahfried Strabo in seinem Lehrgedicht *Liber de Cultura Hortorum* (kurz *Hortulus* genannt) den nicht enden wollenden Kampf gegen die Brennnessel und fragt: ‚Quid facerem?' – ‚Was ist zu tun?'. Er war der erste, der das erhöhte Pflanzenbeet erwähnt; diese im Mittelalter häufige Beetform überlebte bis ins 18. Jahrhundert. Die meisten Schriften Strabos befassen sich mit dem Anpflanzen von Kräutern und Gemüse. Blumen waren Nutzgewächse: Schlafmohn zur Erzeugung von Opium; Lilien gegen Schlangenbiss und Hühneraugen; Iris für Wäschestärke. Viele Gartenpflanzen waren von den Römern eingeführt worden, neue kamen von den Kreuzrittern hinzu. Sie wurden als Heil- und Nahrungsmittel geerntet und auch als Zier- und Duftgewächse gezogen. Schnittblumen wurden auch als Kirchenschmuck und, nach dem Vorbild der Priester im alten Ägypten und in Rom, als Kopfschmuck für Geistliche verwendet. Bestimmte Blumen erhielten Symbolcharakter wie z.B. die weiße Lilie für die Jungfrau Maria, oder die Rose für das Blut Christi.

Nicht nur im Garten, sondern auch in der Entwicklung der mittelalterlichen Dörfer und Städte zeichnete sich ein gewisses Muster ab, das in ihrer Anordnung um offene Plätze, Teiche, Flüsse, Obsthaine und Gärten erkennbar ist. Bis zum 12. Jahrhundert bildeten sich Siedlungsformen heraus, die heute noch vorhanden sind. Die an der Hauptstraße gelegenen Häuser hatten meist lange, dahinter liegende Gärten, in denen Obst und Gemüse gezogen und Tiere gehalten wurden. Form und Gestaltungsmittel der Gärten glichen sich in ganz Europa, was auf eine regen Austausch in Bezug auf Fragen des Geschmacks sowie auf technische Neuerungen schließen lässt. Ein erhöhter Aussichtspunkt, oft nur ein kleiner Hügel, war häufig vorhanden. Gärten waren gewöhnlich rechteckig angelegt und gegen die Außenwelt abgeschlossen – größere durch Stein- oder Ziegelmauern und einfachere durch Holzzäune, Weidengeflecht oder Rankengerüste.

## 4. Garten und Landschaft im Mittelalter (Fortsetzung)

Die Bezeichnung *hortus conclusus* (geschlossener Garten) entstand im Zusammenhang mit dem mittelalterlichen Klostergarten. Im Hochmittelalter wurde er zum höfischen Garten, zum Ort des Minnedienstes, wie in zahlreichen Buchillustrationen zu erkennen ist. Für den Adel war der Garten also mit Lebensfreude, Geselligkeit, Spiel und Minne verbunden. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Beispiele des heutigen Zierrasens: eine rechteckige Wiese, die ringsum von einer erhöhten Rasenbank und von Duftkräutern und Blumen umgeben war – die Blumenwiese, die als *flowery mead* in der englischen Literatur verewigt wurde.

**Blumen aus Galiläa:**
Im 12. Jh. brachten Kreuzritter, die im Heiligen Land gegen die Türken gekämpft hatten, Blütenpflanzen wie diese Tulpe, tulipa polycroma, nach Westeuropa zurück.

© E Bennis

**Miniatur aus dem *Roman de la Rose* (ca. 1490-1500):**
Berühmte Darstellung höfisch-ritterlichen Beisammenseins in einem Burggarten. Deutlich erkennbar ist die Teilung des Gartens, der zentrale Springbrunnen, Obstbäume sowie Einfriedungen aus verschiedenen Materialien.

© The British Library

**Queen Eleanor's Garden, Winchester:**
Der nach mittelalterlichen Vorlagen rekonstruierte Garten mit Brunnen und Wasserlauf. Wasser wurde oft durch Burg- oder Klostermauern nach außen geleitet, wo es als öffentliche Trinkwasserquelle zur Verfügung stand. Der Garten besitzt duft- und schattenspendende Rankgerüste für Kletterpflanzen wie Rosen und Geißbart. Der Naturrasen ist von Gänseblümchen durchwachsen, die der Gartenbesitzer von heute weniger schätzt.

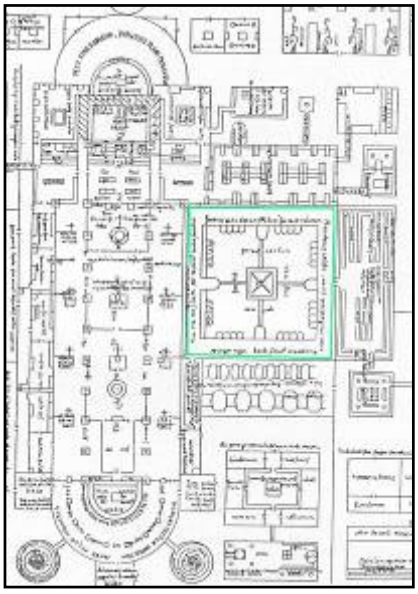
Abbildung mit freundlicher Genehmigung des Hampshire County Council

## 4. Garten und Landschaft im Mittelalter (Fortsetzung)

### Jeronimos-Kloster, Lissabon:

Dieses den Seefahrern gewidmete, aufwendig verzierte Klostergebäude besitzt einen herrlichen Innenhof mit zentral gelegenem Brunnen, der wie eine Insel in einem sternförmigen Wasserbecken wirkt und durch Brücken mit vier anderen Becken verbunden ist.
Der Kreuzgang basiert generell auf dem archetypischen römischen Peristylgarten und umschließt oft einen Garten.

© E Bennis



### Benediktinerabtei St. Gallen:

Der berühmte St. Galler Klosterplan aus dem frühen 9. Jh. zeigt den idealtypischen Grundriss eines benediktinischen Großklosters, er entspricht aber keiner tatsächlich gebauten Anlage. Der Kreuzgang in der Mitte der Anlage zeigt die übliche Vierteilung des Gartens mit zentralem Brunnen. Neben dem Krankenhaus und der Schule sind Peristylgärten zu erkennen; der Friedhof liegt neben dem Krankenhaus und zeigt nach altem Brauch auch Obstbäume. Klöster waren gewöhnlich von Feldern umgeben, in den Innenhöfen wurden oft seltene Pflanzen gezüchtet; Wurz- und Kräutergärten waren ebenfalls vorhanden.

## 5. Gärten der Tudor- und Stuart-Zeit

In England setzte sich die Grundform des spätmittelalterlichen Gartens in der Tudorzeit fort, die mit Heinrich VII. begann. Die größte Änderung lag in der flächenmäßigen Ausdehnung der Gärten; sie präsentieren sich weitläufiger und begannen sich gegenüber der umliegenden Landschaft zu öffnen. Schutzkonstruktionen wie Mauern, Einfriedungen und Gräben verloren an Bedeutung, stattdessen wurde mehr Augenmerk auf die Gestaltungselemente gelegt. Die Anlagen blieben streng geometrisch, der formale Charakter früherer Epochen setzte sich fort. Erhöhungen im Gelände waren weiterhin beliebt, diese Aussichtspunkte dienten aber nicht mehr der Verteidigung, sondern um das Anwesen in seinem Umfang betrachten zu können. Auch der Irrgarten (engl. *maze*) wurde zum wichtigen gestalterischen Element und diente dem Zweck der Unterhaltung. In England entstanden die ersten großen Residenzen, meist inmitten von ausgedehnten landwirtschaftlichen Gütern; der Typ des englischen Landschlosses (*English Country House*) begann sich zu etablieren.

Verschiedene Entwicklungen beeinflussten die Gartenkunst. Mit dem technischen Fortschritt wurden neue Baumaterialien und Konstruktionsweisen bekannt. Häuser wurden größer gebaut und hatten eine größere Anzahl von Fenstern, denn die Herstellung von Glas war wirtschaftlicher geworden. Billigeres Glas ermöglichte außerdem neue Gartenbautechniken, die vor allem durch die Einführung des Gewächshauses und später des Wintergartens (*conservatory*) unterstützt wurden. Neue, exotische Pflanzen konnten auf diese Weise erfolgreich gezogen werden. Verbesserte Veredelungsmethoden trugen ebenfalls zu den Fortschritten in der Hortikultur bei.

Während der Regierungszeit Heinrich VIII, des berühmtesten Tudor-Königs, erlebte die Gartenbauindustrie eine Blütezeit, wie sich z.B. an der aufwendigen Gestaltung des Schlossgartens von *Hampton Court* zeigte. Aus Archivaufzeichnungen geht hervor, welche Geldsummen für die Gestaltung des Gartens ausgegeben wurden. Hampton Court, 1514 von Kardinal Wolsey gegründet, wurde 1525 von Heinrich VIII. in Besitz genommen. Er stattete die Gärten mit geometrisch geschnittenen Hecken, Buchsbaumornamenten und vergoldeten Tierskulpturen aus, ließ einen Hügel anlegen, der „mit 256 000 Ziegeln zu errichten und mit 12 000 Weißdornsetzlingen zu bepflanzen war um dem Boden Halt zu geben“; auf der Kuppe des Hügels ließ er einen Laubengang und ein zweistöckiges Banketthaus mit 48 Fenstern errichten. Den Aufzeichnungen nach erhielt ein gewisser Henry Blankstone im Jahr 1533 dreißig Pfund als Entlohnung für das Lackieren von 96 Stangen und 960 Metern Handlauf innerhalb des Blumengartens. Der König ließ mit Vorliebe die Tudor-Farben grün-weiß verwenden, so auch für gestreifte Stangen, die an der Spitze mit holzgeschnitzten Wappentieren verziert waren.

Die Gärten jener Zeit enthielten bereits bekannte Elemente: man begegnete Springbrunnen, erhöhten Pflanzenbeeten und Statuen. Ein besonderes Merkmal des Tudor-Gartens war der Knotengarten (engl. *knot garden*), dessen Muster durch verknüpfte Motive aus niedrigen Hecken gebildet wurde. Die farblich kontrastierenden Zwischenräume waren mit Veilchen, Primeln, Steinnelken und Minze ausgefüllt, um den plastischen Effekt zu erzielen. *Topiary* (von lat. *topiarius*, Landschaftsgärtner), durch Schnitttechnik in Form gebrachte Sträucher wie Buchsbaum oder Eibe, waren beliebte geometrische Pflanzenornamente und säumten die Kieswege großer Gärten. Es gab oft Binnengärten für ganz bestimmte Zwecke, wie z.B. einen Nussgarten, oder einen Teichgarten für Fischzucht. Selbst Obstgärten wurden oft durch Zierbeete oder Heckeneinfassungen verschönert.

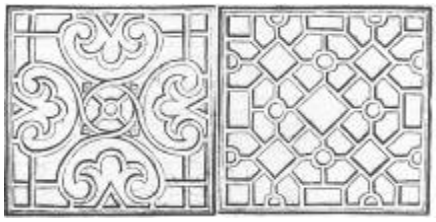
## 5. Gärten der Tudor- und Stuart-Zeit (Fortsetzung)

In der Elizabethanischen Zeit (Ende des 16. Jh.) wurden zahlreiche Gewächsarten aus Indien, Amerika und den Kanarischen Inseln in England eingeführt. Vor allem die Hugenotten, die sich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in England ansiedelten, sorgten für eine Belebung der Landwirtschaft und prägten aufgrund ihrer Kenntnisse als Gärtner und Botaniker die damalige Pflanzenwelt entscheidend. Sie förderten ein reges Interesse an Blumen und ihrer Klassifizierung. Bis ca. 1640 hatte sich die Zahl der im *Theatrum Botanicum* erfassten Pflanzen auf mehr als 4000 vergrößert und war damit innerhalb weniger Jahrzehnte um das Vierfache angestiegen.

**Hampton Court, London:**
Während vom Palast selbst einige der frühsten Teile erhalten sind, gibt es kaum noch Spuren des ursprünglichen Gartens. Die Grünanlagen wurden durch spätere Umbauten v.a. in der Zeit Wilhelm III. gegen Ende des 17. Jh. grundlegend geändert.

© E Bennis

**Paradisi in Sole, Paradisus Terrestris 1629 :**
Eines der frühesten englischen Gartenbücher, das über das bis dahin bekannte Kräuterbuch hinaus geht und die Schönheit und Freuden des Blumengartens sowie des Küchen- und Obstgartens beschreibt. Der Autor John Parkinson, Hofapotheker Charles I. und passionierter Gärtner, machte sich die Erfindung des Buckdruckes zunutze, um seine Erkenntnisse zu veröffentlichen.



**Illustrations aus *The Country Housewife's Garden*:**
Komplizierte Gartenmuster waren seit dem 16. Jh. beliebt. Kardinal Wolsey hatte in seiner Residenz in Hampton Court einen Knotengarten, „der so verknotet war, dass man es nicht in Worten ausdrücken kann". Die Bandmuster wurden gewöhnlich durch niedrige Hecken aus Buchsbaum, Lavendel, Grasnelken oder anderen Zwerggewächsen sowie farblich kontrastierenden Blumen gestaltet. Die Wieder-entdeckung des Knotengartens zeigt sich in zahlreichen zeitgenössischen Gärten.

## 5. Gärten der Tudor- und Stuart-Zeit (Fortsetzung)

### Tradescant Garden, London:

Ein Knotengarten nach alter Vorlage, der 1983 in der Anlage des *Museum of Garden History* eröffnet wurde. Der Garten ist nach den Tradescants (d. Ä. und d. J.) benannt, die im späten 16. und 17. Jh. königliche Gärtner und Pflanzensammler in London waren. Die hier verwendeten Pflanzen entsprechen den in jener Zeit vorhandenen Arten.

© 'Museum of Garden History'.

# 6. Gärten der Renaissance

In Europa erfuhr das geschlossene, mittelalterliche Weltbild mit dem angehenden 15. Jahrhundert allmählich eine Überwindung. Der Mensch befreite sich zunehmend aus religiösen Glaubensgewissheiten; Entwicklungen auf dem Gebiet der Wissenschaften und der bildenden Künste sowie größere politische Stabilität erlaubten ihm, seine Beziehung zur Welt neu zu betrachten und sich selbst in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken. In dieser neuen geistigen Strömung des Humanismus stand der *uomo universale* oder ‚Universalmensch' im Vordergrund, der die Probleme der Welt selbst zu lösen versuchte und nicht mehr fromm auf das Jenseits vertraute. Die Renaissance ging von Italien aus, wo die Rückbesinnung auf die Antike eine ‚Wiedergeburt' der Kunst bedeutete und Gartenarchitekten die griechisch-römischen Vorbilder neu entdeckten. Vor allem das Grundkonzept der *Villa Urbana* prägte Form und Gestaltung des Renaissancegartens, während die *Villa Rustica* ausschlaggebend für die Parklandschaft des 16. Jahrhunderts war und später für den romantischen Englischen Landschaftsgarten des 18. Jahrhunderts.

**Der Italienische Renaissancegarten** verdeutlicht, dass sich die Entwicklung vom mittelalterlichen, abgeschotteten Klostergarten zur weltoffenen, einladenden Gartenanlage vollzogen hat. Der Architekt und Universalgelehrte Leon Alberti erklärte, eine Villa müsse „den Blick auf die Freuden und Annehmlichkeiten der Sonne und der frischen Luft sowie auf schöne Ansichten gewähren …", in seinem Ermessen müsse sie „relativ hoch gelegen aber dennoch über eine so geringfügige Steigung zu erreichen sein, dass der Besucher dessen kaum gewahr wird und erst oben angelangt über die herrliche Aussicht überrascht ist". Die höchste Entfaltung dieser Ambitionen wurde im Garten der Villa Lante (1564-1580) in Bagnaia verwirklicht. Dieses Meisterstück der italienischen Renaissance, das Vignola zugeschrieben wird, gilt als einer der schönsten Gärten Europas. Der formale Garten strahlt Einheit, Ordnung und Ausgewogenheit aus. Vom Gebäude, das sich aus zwei entlang einer Mittelachse angelegten Pavillons zusammensetzt, fällt der Blick über ein Wasserparterre mit umrahmenden ornamentalen Hecken und Bosketts. Im Gegensatz zu den menschlichen Proportionen dieses anmutigen Villa Lante Gartens wirkt die Anlage der Villa d'Este bei Tivoli mit ihren grandiosen Wasserspielen geradezu überwältigend. Der Eingang zu beiden Villen erfolgte durch den Garten, denn das Gebäude besaß noch eine untergeordnete Rolle im architektonischen Gesamtkonzept dieser Gartenanlagen. Der Weg führte durch eine Reihe von Gartenräumen zur höchstgelegenen Stelle, von der man den Blick über das umliegende Land – die so genannte „entlehnte Landschaft" – schweifen lassen konnte. Ebenfalls beachtenswert sind die stadtarchitektonischen Entwicklungen dieser Periode. Der Kapitolsplatz in Rom, Michelangelos Piazza del Campidoglio (1544), gilt als Vorläufer des städtischen Barockplatzes.

Die Entwicklung des **französischen Renaissancegartens** nahm ihren Weg vom italienischen Humanismus über den **Manierismus** zum **Barock**. Das Weltbild des Menschen hatte sich gewandelt: hatte er sich vorher als Teil des Universums gesehen, stellte er sich nun in dessen Mittelpunkt. Mit dieser Selbstermächtigung begann auch seine Herrschaft über die Natur, wie Landschaftsarchitekt André Le Nôtre mit seinem Entwurf für Vaux-le-Vicomte (1661) demonstrierte. Der Schlosspark wurde zum Inbegriff der französischen Gartenbaukunst (und Vorbild für Versailles). Er besticht durch strenge geometrische Ordnung, überraschende Blickperspektiven, Spiegelweiher und kunstvolle Parterres. „Vaux ist das Paradigma des französischen Gartens. Die Anlage bietet dem Betrachter einen magisch in die Ferne gezogenen Blick entlang der zentralen Mittelachse; das Schloss selbst symbolisiert die Macht des Schlossherrn und vermittelt eine Einheit zur Gartenarchitektur, welche die Natur bezwingt und gleichzeitig verschönert."[1] Doch kein Garten repräsentierte königlichen Absolutismus so eindrucksvoll wie der Schlosspark Versailles, der ebenfalls von Le Nôtre entworfen wurde. Die feudalen Dimensionen waren überwältigend, die Opulenz kaum fassbar. Soweit das Auge reichte, war nichts als die Residenz Ludwigs XIV. zu sehen. Mit dem Höhepunkt der Spätrenaissance bzw. des Barock machte sich jedoch das Verlangen nach menschlicheren Proportionen, mehr Abgeschiedenheit und intimeren Lebensräumen bemerkbar, was in Marie Antoinettes Hameau (1783), dem ‚Weiler der Königin', Niederschlag fand.

[1] Valéry, Marie-Françoise: *Gardens in France*. Taschen, Köln 1997

## 6. Gärten der Renaissance (Fortsetzung)

**Der englische Renaissancegarten** nimmt seinen Ausgang im späten 17. Jahrhundert. Queen Mary, die nach dem Tod Charles II im Jahr 1685 die Thronfolge übernahm, war mit Wilhelm von Oranien verheiratet. Ihre vormalige niederländische Königsresidenz Het Loo mit dem herrlichen Barockgarten sollte späteren Umbauplänen für Kensington Palace und Hampton Court als Vorlage dienen. Zu jener Zeit erlangte die englische Krone besonderen Reichtum und große Macht. Ersichtlich wird der barocke Prunkstil an Sir Christopher Wrens neu angebautem Flügel in Hampton Court und den neuen Gartenanlagen. Die Schlossgärten dienten dem höfischen Zeremoniell, dem Austragen von Tournieren, aber auch dem Ausstellen von seltenen und neu gezüchteten Gewächsen, denn Pflanzenzucht war zu einem wichtigen Wirtschaftszweig geworden. Die englischen Königspaläste und ihre Gärten waren weniger pompös und weitläufig als ihre französischen Pendants, dennoch symbolisierten sie unmissverständlich den Reichtum und die Macht des Monarchen.

### Piazza del Campidoglio, Rom (1536-1546)

Ed Bacon, Stadtplaner und Architekt in Philadelphia, bezeichnete Michelangelos Entwurf als „einheitliche und kohärente“ Raumgestaltung, welche die „Ankunft der Barockbaukunst“ signalisierte.

© E Bennis

### Villa d’Este (1550-1580), Tivoli

Die Gartenanlage nach Plänen von Pirro Ligorio ist mit mehr als 500 Brunnen, Nymphäen, Teichen und einer Wasserorgel ein Meisterwerk der italienischen Gartenkunst.

### Villa Lante (1550-1580), Viterbo

Vignolas Garten der Villa Lante ist ein Beispiel für die Verschmelzung von Natur- und Kulturlandschaft und illustriert den Übergang vom Renaissance- zum Barockgarten in Italien.

© E Bennis

## 6. Gärten der Renaissance (Fortsetzung)

### Vaux-le-Vicomte (1661), Frankreich

Das Schloss erhebt sich buchstäblich aus dem Wasser und ist perfekt in ein ausgewogenes, einheitliches Gartenschema integriert; die von Bosketts gerahmten Parterres und Spiegelweiher erstrecken sich über die sanfte Hanglage ins Anqueil-Tal hinunter.

© E Bennis

### Schloss Het Loo bei Apeldoorn, Niederlande:

Die Gartenanlage aus der zweiten Hälfte des 17. Jh. verbindet Elemente der Renaissance und des Barock sowie französiche Einflüsse, hat aber kaum Gemeinsamkeiten mit den humanistisch geprägten, italienischen Renaissancegärten.
.

© E Bennis

### Privy Garden, Hampton Court, London

Die weitläufigen und ornamentalen Parterres wurden 1990 nach Originalplänen aus dem 17. Jh. rekonstruiert. Eine frühere Neugestaltung fand unter der Regierungs-zeit von William und Mary nach Plänen von Sir Christopher Wren statt.

© E Bennis

# 7. Der Englische Landschaftsgarten

Die Gartentheorie im England des 18. Jahrhunderts entwickelte sich vor dem Hintergrund vielschichtiger Einflüsse und Wechselbeziehungen. Neue Ideale, ein liberaleres politisches Umfeld und der Diskurs über Geschmack – die Ästhetik des Schönen, des Erhabenen und des Pittoresken – brachten eine Gartenkultur hervor, deren Erbe weit über die bekannten Landschaftsgärten von Lancelot ‚Capability' Brown, dem berühmtesten Landschaftsarchitekten der Zeit, hinausgehen sollte. Die eleganten, geometrisch-symmetrischen Gartenanlagen im Stil von Hampton Court, die um fast jeden englischen Landsitz entstanden waren, galten als überholt. Bereits um 1730 zeichnete sich eine Abkehr vom formalen Garten ab. Die neue Richtung erhielt Impulse durch Dichter wie John Milton sowie durch die arkadische Landschaftsmalerei von Claude Lorrain und Nicolas Poussin. Doch auch die Vernunft der Engländer sei ein Beweggrund gewesen, wie der Kunsthistoriker Nikolaus Pevsner[1] pragmatisch konstatierte – sie hätten erkannt, wie teuer der formale Garten in der Erhaltung war, dass er überdies kaum etwas produzierte und noch dazu langweilig wirkte, weil er das ganze Jahr hindurch gleich aussah. Joseph Addison (1672-1719), der damalige Herausgeber der Zeitschrift *Spectator*, äußerte ebenfalls Kritik am formalen Garten: „Unsere Gärtner, anstatt die Natur zu würdigen, entfernen sich von ihr so weit wie möglich. Unsere Bäume wachsen als Kegel, Kugeln und Pyramiden. Keine Pflanze und kein Strauch entkommt der Gartenschere."[2]

Nicht alle teilten Addisons Kritik, dennoch vollzog sich der Übergang vom Formalen zum Natürlichen in wenigen Jahrzehnten. Der Landschaftsgarten des 18. Jahrhunderts avancierte zur eigenständigen Kunstform – manche sprechen sogar von der einzigen rein englischen Kunstform. Horace Walpole bezeichnete in seinem 1771 erstmals erschienenen Gartenstilbuch William Kent als den Begründer des Englischen Landschaftsstils: „Und da tauchte Kent auf – als Maler talentiert genug um den Charme einer Landschaft zu empfinden; selbstsicher genug um Neues zu wagen und es vorzuschreiben, und genial genug um aus dem Dickicht mittelmäßiger Schriften ein großartiges System herauszuarbeiten. Er übersprang den Zaun und sah, dass alle Natur ein großer Garten war."[3]

Maßgeblich für die Gartengestaltung dieser Periode war eine bemerkenswerte Erfindung, das so genannte *Ha-Ha* – ein Sperrgraben, der den Garten anstelle eine Mauer, Hecke oder eines Zauns von der angrenzenden Landschaft trennte. Der Graben selbst war vom Haus nicht zu sehen, verhinderte aber, dass Weidetiere in den Garten gelangten, und ließ den Garten und die dahinter liegende Landschaft optisch verschmelzen. Dieser architektonische Kunstgriff rief zu jener Zeit viel Verwunderung hervor, vor allem beim Spaziergänger, dem plötzlich Einhalt geboten war und der seinem Erstaunen Ausdruck gab – dies ist zumindest die landläufige Erklärung für die Bezeichnung *Ha-Ha*.

Bis zur Jahrhundertmitte war der neue englische Gartenstil fest etabliert, vor allem durch die Tätigkeit des berühmtesten Vertreters, 'Capability' Brown. Seinen Beinamen ‚Capability' erhielt er, weil er stets die *capabilities*, also die naturgegebenen ‚Möglichkeiten' zur Um- bzw. Neugestaltung eines Grundstücks hervorkehrte. Insgesamt hat Brown über 100 Gärten angelegt, doch zahlreiche weitere werden ihm zugeschrieben oder sind in seinem Stil. Er arbeitete auch für den König und hatte eigene Gemächer in Hampton Court. Seine Landschaftsgärten nahmen die Schönheit der Natur zum Vorbild, was durch sanfte Linien

[1] Pevsner, N: *The Englishness of English Art.* New York: Praeger, 1955.
[2] Addison, J: *The Spectator*. London: 25 Juni 1712.
[3] Walpole, H: *The History of Modern Taste in Gardening.* New York: Ursus Press, 1995 (1750, 1770), S. 42-43.

## 7. Der Englische Landschaftsgarten (Fortsetzung)

und natürliche Formen ausgedrückt wurde. Mit einem einfachen aber wirkungsvollen Grundrepertoire von Gestaltungsmitteln – Teiche, Baumgruppen, sanft gewellte Rasenflächen und weite Ausblicke – schuf er Kompositionen, die in den Augen vieler die Schönheit der Natur noch übertrafen. Dass er für seine Motive eine Art ‚Gartengrammatik' entwickelt hatte bzw. seine Tätigkeit oft mit literarischen Metaphern illustrierte, ist in historischen Aufzeichnungen überliefert: „‚Hier', sagte er mit dem Finger zeigend, ‚setze ich ein Komma, und dort, wo eine stärkere Zäsur angebracht ist, setze ich ein Semikolon; wieder eine andere Stelle, die eine Unterbrechung im Ausblick andeuten soll, markiere ich mittels Parenthese; schließlich folgt ein Punkt. Dann beginne ich mit einem neuen Thema.'"[1]

Die Brown'schen Landschaften waren aber mehr als schöne Szenenbilder. Sie verbanden das Angenehme mit dem Nützlichen, indem sie Holz lieferten, Lebensraum für Feder- und Rotwild sowie Weideland für Schafe und Rinder boten, und die Gewässer für Fischzucht genutzt werden konnten. Die Idee der agrarwirtschaftlich produktiven Gartenlandschaft war zum Teil ein Produkt der *Grand Tour,* der großen Bildungsreise, auf welcher der Reisende klassische Architektur und Ruinen im Kontext der fruchtbaren Natur kennen lernte.

Der klassische Stil des englischen Gartens sah sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit der Forderung nach einer Steigerung konfrontiert. Sir William Chambers zum Beispiel lehnte Browns Landschaftsstil ab, weil sich sein Garten kaum vom gemeinen Feld unterscheide und die Natur erst durch die Unterstützung der Kunst verschönert werden könne. Dennoch erfreute sich die Brown'sche Gartenlandschaft großer Beliebtheit und wurde auf der ganzen Welt nachgeahmt.

**Landschaft mit der Beerdigung des Phocion, 1648, von Nicolas Poussin (1593-1665)**

Idealisierte Landschaftsmalerei und Motive aus Mythologie und Antike waren die Vorbilder der „begehbaren", arkadischen Landschaftsgärten.

© Walker Art Gallery, National Museums Liverpool

**Studley Royal Garden, North Yorkshire, Großbritannien**
John Aislebys zwischen 1722 und1742 angelegter Garten ist typisch für die Übergangsphase vom formalen Repräsentationsgarten des 17. zum Landschaftsgarten des 18. Jahrhunderts. Rückgriffe auf Motive der klassischen Architektur und die idealisierten Gemälde von Poussin, Lorrain and Rosa waren häufig. Junge Aristokraten setzten in ihren Gärten Eindrücke um, die sie auf der *Grand Tour* erhalten hatten.

© E Bennis

[1] Stroud, Dorothy: *Capability Brown.* London: Faber, 1975 (1955)

## 7. Der Englische Landschaftsgarten (Fortsetzung)

### Painshill Park, Surrey, Großbritannien

Ruine der Abtei und Weingarten.
Ein beliebter Zeitvertreib im 18. Jh. war es, Landschaftsparks zu besichtigen oder sie in Büchern und Bildern zu studieren..

Barratt und Gilpin, 1772

### Castle Howard, North Yorkshire

„Niemand hat mich darauf vorbereitet, dass ich mit einem Blick ein Schloss, eine Stadt und ihre Befestigung, Tempel auf Hügeln, Wälder wie die der Druiden, edle Rasenflächen und ein Mausoleum erblicken würde, in dem man sich auch lebend begraben lassen möchte, und dass all das nur durch den Horizont begrenzt wird.“

Aus den Schriften von Horace Walpole (1717-1797).

© E Bennis

# 8. Der Viktorianische Garten

Obwohl der englische Landschaftsgarten im Laufe des 18. Jahrhunderts eindeutig Schule gemacht hatte, begannen sich gegen Ende dieses Zeitraums gravierende Änderungen abzuzeichnen. England hatte sich aufgrund des technischen Fortschritts von einer Agrargesellschaft zur führenden Industrienation der Welt entwickelt. Der alte Landschaftsstil passte nicht mehr zu der neuen, zunehmend urbanen Gesellschaft – weder zu ihren Errungenschaften noch zu ihren Problemlagen. Das 19. Jahrhundert war eine Ära raschen und experimentierfreudigen Wandels, der auch für den Garten neue Möglichkeiten brachte: Vormals Privileg der Wohlhabenden, wurde der Garten nun zum beliebten Freizeitinteresse für breitere Schichten. Zahlreiche Publikationen und Zeitschriften wie *Gardeners Weekly* erreichten einen weiten Leserkreis, und die Weltausstellung von 1851 war ein Schaufenster für innovatives Design. John Claudius Loudon schrieb seine Gartenbücher sowohl für die Besitzer der neuen Villengärten sowie für die Bewohner einfacher Reihenhäuser. Der neue Privatgarten hatte zwar bescheidenere Dimensionen, behielt jedoch einige Gestaltungselemente des vormaligen Gartenrepertoires bei, so zum Beispiel Sichtachsen, Gehwege, Farbe und Form. Merkmale, mit denen Brown aufgeräumt hatte, wie Parterres und Blumenbeete, wurden durch das Wirken von Humphrey Repton wieder populär. Selbst die Gärten schlichter Stadthäuser wurden nun oft mit einem erhöhten Terrassenweg angelegt, der eine Anlehnung an das Parterre sein sollte und entsprechend durch Steinurnen und Statuen gesäumt war. Die Ornamentik wirkte bisweilen jedoch überwältigend, so dass endlose Debatten über guten Geschmack die Gemüter bewegten.

Im Zuge der großen Umwälzungen entstanden auch neue Probleme, vor allem wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und gesundheitlicher Art. Doch aufgeklärte Fabrikbesitzer und reformfreudige Lokalbehörden schufen verbesserte Wohnverhältnisse für die Arbeiterbevölkerung, indem sie neuartige Industriesiedlungen förderten. Die erste dieser freundlichen, auf sozialutopischen Idealen beruhenden Siedlungen war Robert Owens *New Lanark* in Schottland. Die kurz darauf entstandenen Mustersiedlungen *Port Sunlight* (Nordwestengland), *New Earswick* (bei York), *Bourneville* (bei Birmingham) und *Salt Aire* (bei Bradford) fanden bald überall in der industriellen Welt Nachahmung. Zu den bedeutendsten Neuerungen der Zeit gehörte wohl auch die Einführung öffentlicher Parks. Hatte es bis dahin nur königliche Gartenanlagen mit öffentlichem Zugang gegeben, entstanden nun eigene Grünanlagen für die städtische Bevölkerung. Ausgehend von den Industriestädten Nord- und Nordwestenglands fanden sie bald weltweit Anklang. *Birkenhead Park* von Sir Joseph Paxton gilt als das berühmteste Beispiel, das dem amerikanischen Gartenarchitekten F.L. Olmstead als Entwurfgrundlage für den *Central Park* in New York dienen sollte.

Die Erkenntnis um die Notwendigkeit zweckmäßiger, öffentlicher Erholungsflächen setzte sich rasch durch und 1865 wurde die *Commons Preservation Society* (CPS) gegründet. Ihre Zielsetzung bestand darin, öffentliche Grünräume für die Allgemeinheit zu erschließen und sie als Erholungsgebiete und für Freizeitvertreib zu erhalten.[1] Erste Erfolge wurden verzeichnet, als zum Beispiel der im Osten Londons gelegene, vormals königliche *Epping Forest* vor der Einzäunung und ständigen Verkleinerung bewahrt werden konnte; die CPS engagierte sich schließlich auch in größeren Städten in England und Wales. Gegen Ende des Jahrhunderts entstanden die ersten öffentlichen Sportplätze innerhalb der neuen Parkanlagen. Die steigende Beliebtheit solcher Freizeitanlagen wurde von dem Pariser Gartenarchitekten Edouard André erkannt, der ovale und runde Flächen für verschiedene sportliche Betätigungen in seine Gartenentwürfe integrierte und „durch geschicktes Design eine Fragmentierung der Anlage zu verhindern wusste.“[2]

---

[1] vgl. Conway, Hazel: *Public Parks.* Shire Publications, 1996, S. 23-24
[2] Ebda., S. 25

## 8. Der Viktorianische Garten (Fortsetzung)

Der technische Fortschritt wirkte sich entscheidend auf die Gartengestaltung aus, vor allem aufgrund der Verfügbarkeit von billigerem Glas. Wintergärten und Glashäuser erlaubten den Anbau exotischer Pflanzen und Obstsorten wie Pfirsich, Ananas, Palmen und Orchideen, sowie auch kommerzielle Blumenzucht zur Versorgung der Gartenbauindustrie. Gusseisen verlieh diesen neuen Glaskonstruktionen die nötige Stärke, und dank des von Nathaniel Ward um 1830 eingeführten, verschließbaren Glasbehälters, dem so genannten *Wardian case*, einem Gewächshaus in Miniaturform, konnten Pflanzen aus aller Welt sicher transportiert werden. Die bedeutendste Neuerung für den Garten kam jedoch mit der Einführung des Rasenmähers, der von Edwin Budding 1851 erfunden und innerhalb von zwei Jahren serienmäßig hergestellt wurde. Der Rasen war nun nicht mehr ein den Pflanzen untergeordnetes Element im Garten, sondern wurde zum Stolz des Gärtners, der sich fortan dem Bemühen hingab, einen perfekten, grünen Teppich zu erzielen.

**Brighton Pavilion:**
Der vor kurzem rekonstruierte Garten zeigt eine natürliche, wiesenähnliche Grünfläche, die allerdings den heutigen Vorstellungen vom idealen Rasen nicht ganz entspricht. Das Pflanzenschema ist informell und kombiniert Staudenpflanzen mit blühenden Sträuchern. Das Design reflektiert die neue Vorliebe für Florikultur.

© E Bennis

**Chatsworth House, UK:**
„Der Park war überlaufen von Ausflüglern, denn es war einer der wichtigsten englischen Feiertage, Pfingstmontag. Man sah blasse Männer und Frauen aus den Baumwollspinnereien von Manchester, graugesichtige Gestalten aus den Staffordshire Porzellan-manufakturen, und schnittige technische Angestellte aus Leeds, Bradford und Halifax; sie alle waren mit Sonderzügen angereist, besichtigten nun im Trubel des englischen Feiertages die Prunkräume dieses noblen Hauses, bestaunten die Wintergärten, Springbrunnen und Steingärten, debattierten über ihre Arbeit oder lagen ausgestreckt im kühlen Schatten der Eichen, Ulmen oder Buchen.“
Aus: *A day's visit to Chatsworth, from the Gardener, 1867*
© E Bennis

**Eaton Hall, Cheshire, UK:**
Rekonstruiertes Parterre nach dem Originalplan von William Nesfield. Die aufwendig gestalteten Blumenbeete mussten jeden Sommer mehrmals bepflanzt werden, da es zu jener Zeit noch keine langblühenden Züchtungen gab.

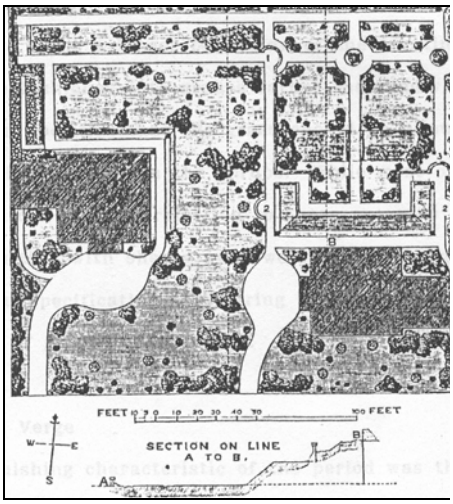
© E Bennis

## 8. Der Viktorianische Garten (Fortsetzung)

### Birkenhead Park, Cheshire

Die Idealvorstellung eines Landgutes wurde hier in den städtischen Kontext übertragen; die Anlage ist mit Staffagebauten, Denkmälern und sorgfältig platzierten Gewächsgruppen ausgestaltet..

© E Bennis




### Queen's Park, Chester

Edward Kemps Entwurf für zwei benachbarte Villengärten. Er verwendete das Konzept der Parklandschaft für die größeren Flächen, vor allem vor den Gebäuden. Die zwei Vordergärten sind nur durch einen ‚unsichtbaren' Drahtzaun getrennt, um die Illusion eines großflächigen Landschaftsgartens zu erhalten.

Der Garten hinter den Villen ist durch Wege und Ornamente formal gestaltet und außerdem durch starke Höhenunterschiede zwischen den Grundstücken geprägt.

## 9. Der englische ‚Arts and Crafts'-Garten

Die Gestaltungsprinzipien für Garten- und Parkanlagen unterliegen Modeströmungen, Wandel im Geschmack, technologischen Neuerungen, oft aber auch ganz einfach den geänderten Bedürfnissen. Als Reaktion auf die Industrialisierung und die damit einhergehende geschmacklich oft fragwürdige Massenproduktion in der Viktorianischen Zeit setzte ein Verlangen nach einer neuen Alltagskultur ein, die einfacher, natürlicher und individueller sein sollte. Die Entwicklungen im Bereich der Gartenkunst folgten diesem Trend. Der englische Dichter, Maler und Kunsthandwerker William Morris, inspiriert durch die kunsttheoretischen und sozialreformerischen Vorstellungen seines Zeitgenossen John Ruskin, prägte nicht nur die neue Kunstauffassung, sondern auch das neue Gartenideal. Es reflektierte ein romantisches Streben zur Natur, bevorzugte einfache Materialien, passte den Garten den natürlichen Gegebenheiten an und versuchte, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden. Die neue ‚Arts and Crafts'-Bewegung stand in engem Zusammenhang mit der Malerei der Präraffaeliten, die ihre Inspiration im Mittelalter fanden und es als romantisches Zeitalter ritterlicher Tugend wiederentdeckten.

Die neuen Gestaltungsprinzipien eigneten sich sowohl für kleine wie für größere Gärten. Durch zahlreiche Bücher und Zeitschriften wurde Gartenbau zur allgemeinen Passion in England. Charakteristisch für den ‚Arts and Crafts'-Garten war ein formal-geometrisches Grundmuster mit architektonischen Elementen wie Pergolen, Sommerpavillons oder Wasserbecken und einer natürlich wirkenden Bepflanzung im Cottage-Stil. Der Garten präsentierte sich oft als Abfolge von „Gartenräumen", die durch Eiben- oder Buchenhecken eingefasst waren. In eigenwillige Formen geschnittenen Hecken oder *Topiary*-Skulpturen flankierten die Eingangspunkte; der Kontrast von behauenem und naturbelassenem Stein akzentuierte Mauern und Torbögen. Kennzeichnend für die Periode war eine eklektische Mischung der Stile, innerhalb welcher der Einfluss der italienischen Klassik am stärksten hervortrat. Die streng architektonischen Grundformen wurden durch üppige Blumenposter, Staudenbeete und Rankengewächse gemildert.

Nicht alle Gartenarchitekten verfolgten die selbe Richtung. Reginald Blomfield zum Beispiel trat für einen architektonischen Garten ein, der sich am formalen Garten des Mittelalters orientierte und gleichzeitig einen Bezug zur Architektur des Hauses herstellte. Sein Gegenspieler, William Robinson, sagte dem streng geometrischen, viktorianischen Garten wiederum den Kampf an und propagierte einen naturalisierten Garten, der beim Amateurgärtner besonderen Anklang fand. Die Synthese der beiden Konzepte führte zum neuen englischen Garten, als dessen Hauptvertreter Gertrude Jekyll und Edwin Lutyens gelten. Zusammen schufen sie über hundert Gartenanlagen: der Architekt Lutyens entwarf die Gebäude, die Malerin Jekyll das Schema für Pflanzenkomposition, Werkstoffe und Gesamtbild. Berühmt wurde sie vor allem für ihre meisterliche Verwendung von Farbe im Garten. Auf ihrem eigenen Anwesen in Munstead Wood, Surrey, züchtete sie viele der Pflanzen, die sie in ihren zahlreichen Büchern ausführlich beschrieb.

Eine andere Schlüsselfigur war Thomas Mawson, dessen 1901 erschienenes und mehrmals wieder aufgelegtes Werk *The Art and Craft of Garden Making* programmatischen Charakter und Einfluss hatte. Er ging schließlich einen Schritt weiter und engagierte sich in einem größeren Kontext. Das rasche Wachstum der Städte hatte ein soziales und wirtschaftliches Umfeld erzeugt, in dem mehr Wohnraum, kommunale Plätze, und damit bessere Stadtplanung erforderlich waren. Mawson entwarf neue, städtische Parkanlagen und breite Boulevards für Fußgänger, die den sozialen Problemen der Urbanisierung Rechnung tragen sollten. Seine

## 9. Der englische ‚Arts and Crafts'-Garten (Fortsetzung)

Entwürfe waren dem französischen Beaux-Arts Stil verpflichtet, der in der Formalität des Klassizismus verankert war. Viele englische Städten wetteiferten zu der Zeit, die imposantesten Gebäude sowie kommunale Plätze zu besitzen, auf die man stolz sein konnte. Gleichzeitig wurden in England aber auch zahlreiche neue Städte gebaut, deren Konzept auf die Industriesiedlungen des vergangenen Jahrhunderts zurückging. Durch die sozialreformerischen Ideen von Ebenezer Howard, Patrick Geddes, Patrick Abercrombie und anderen wurde die besondere Bauweise der britischen *Garden Cities*, und später der *New Towns*, weltweit bekannt und nachgeahmt.

Landschaftsarchitektur wuchs damit über den Garten hinaus und wurde zum Bestandteil des täglichen Lebens. Die Grundidee geht jedoch auf die Eigenschaften und Freuden zurück, die man sich von einem Garten erwartete. Wie Gertrude Jekyll in diesem Zusammenhang formulierte: „Die Liebe zur Gärtnerei ist wie ein Samenkorn: einmal gesät, vergeht sie nie, sondern wächst zu einer dauerhaften, sich selbst verstärkenden Quelle der Freude heran."[1]

**Thornton Manor, Wirral, Großbritannien:**
Thomas Mawsons Gärten sind meist streng geometrisch, die Bepflanzung sorgt jedoch für weichere Konturen. Diese Anlage wurde für Lord Leverhulme, den Gründer der Siedlung Port Sunlight, entworfen.

© E Bennis

**Thornton Hough, Wirral:**
Mawsons Plan für ein Modelldorf bei Thornton Manor. Die Idee greift auf das mittelalterliche Dorfmuster zurück, der *Mock Tudor* Stil der Gebäude ist eine Anlehnung an das Fachwerkhaus
*The Art and Craft of Garden Making* 1911

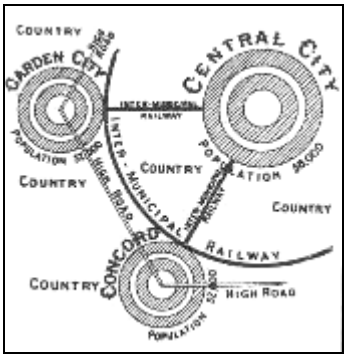
[1] Jekyll, Gertrude: *Wood and Garden.* London: Longmans, 1899, S. 2

## 9. Der englische ‚Arts and Crafts'-Garten (Fortsetzung)

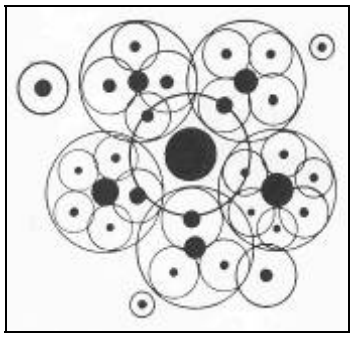
### Hestercombe, Somerset:

Beispiel für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Jekyll und Lutyens: geometrische Gartenkomposition und üppige, zwanglose Bepflanzung, die das ganze Jahr hindurch Farbakzente bietet. Der Pergola-Gang trennt die umliegende Landschaft vom Garten und bietet gleichzeitig eine Reihe von gerahmten Ausblicken.

© Pauline Rook




Ebenezer Howards Diagramm wurde zum Grundmuster für Städte mit ringförmigen Wohn- und Grünzonen. Heute sind viele dieser Grünflächen von Bauprojekten bedroht.



Sir Patrick Abercrombies Vorstellung einer Verknüpfung von konzentrisch angelegten Städten geht auf Howards Grundgedanken zurück. Die Skizze zeigt eine zentrale Stadt, umgeben von einem ringförmigen *Green Belt* und mehreren Trabantenstätten, die mit der Hauptstadt verbunden sind. Diese Konzepte wurden in den *Garden Cities* und später in den *New Towns* umgesetzt.

# 10. Der Garten in der Zwischenkriegszeit

Die Entwicklung der Gartenkunst erfuhr in den Jahren zwischen den zwei Weltkriegen stärkere Impulse als je zuvor – sie reflektiert die tief greifenden Umwälzungen, die im frühen 20. Jahrhundert stattgefunden haben. Dennoch blieb der Garten ein Refugium, in das man sich aus dem modernen Alltag zurückziehen konnte. Die Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges waren durch enorme gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen geprägt, nicht nur in Großbritannien. Wieder einmal folgte das Verlangen nach einem Bruch mit der Vergangenheit, eine Suche nach neuen Wegen. Chronologisch beginnt das Umdenken mit der *Exposition des Arts Décoratifs et Industriels Modernes* von 1925 in Paris, jenem Kunstforum, das eine Abwendung von der Beaux-Arts Ära signalisierte. Diese Art Deco Ausstellung bedeutete in Frankreich auch einen Wendepunkt in der Gartenkunst, der am besten durch Gabriel Guevrekians Exponat „Jardin d'eau et de lumière" illustriert wird. Guevrekians Gartenentwurf für die Villa Noailles bei Hyères an der Côte d' Azure, in welchem er Kubismus von der Leinwand auf die Gartenebene übertrug, sowie die Arbeit der Brüder André und Paul Vera in Paris erhoben Landschaftsarchitektur zur neuen Kunstform des 20. Jahrhunderts. Ihr architektonisches Schaffen erfuhr vor allem durch neue Werkstoffe wie Stahl, Glas und Beton enorme Befreiung und Entfaltung. Auch die Gartenkunst hatte damit eine Avantgarde, in der sich der prägende Einfluss des Kubismus und des Weimarer Bauhaus-Stils deutlich ablesen lässt.

Neben diesen modernistischen Versuchen aber konnte die traditionelle Gartenkultur, deren prominenteste Vertreterin Gertrude Jekyll war, weiterhin ihren Platz behaupten. Zeitschriften wie *Ideal Home* und *House and Garden* boten den Lesern ausführliche Anleitungen, wie sie ihre Gärten selbst gestalten und sogar Gärten für Kinder anlegen konnten. Die Printmedien waren damals bereits gezielt auf verschiedene Käufergruppen und Gesellschaftsschichten ausgerichtet und prägten das Konsumverhalten. Die berühmte Garten-Kolumnistin Vita Sackville-West, die 1930 mit der Arbeit an ihrem Garten im Sissinghurst Castle in Kent begann, entwickelte Jekylls Konzept der Farbgruppierung sowie des Gartens als ‚Raum im Freien' weiter und erreichte mit ihren zahlreichen Veröffentlichungen[1] ein breites Publikum. Über die vorherrschende Haltung der Briten urteilte David Jacques: „Der dem britischen Establishment inhärente Konservatismus sorgte dafür, dass modernistische Gestaltung nicht mehr als ein Tagtraum der Intellektuellen war. Es bedurfte der unfassbaren Realität des Krieges und des Wiederaufbaus, dass dieser Ansatz der Profession der Architekten und Landschaftsgestalter real erschien, zumindest was öffentliche Gebäude und Freiräume anbelangte. Doch wenn reiche Männer und Frauen ihr Gartendesign wählten, konnte die modernistische Bewegung jener Tradition nichts anhaben, zu deren Vertretern Gertrude Jekyll, Percy Cane, Russell Page oder Lanning Roper gehören."[2] Dass in Großbritannien dennoch eine Verarbeitung der neuen Design-Maximen stattgefunden hat, zeigt sich an prominenten Beispielen. Geoffrey Jellicoes architektonische Gestaltung eines Restaurant-Besucherzentrum-Ensembles (1930) in Cheddar Gorge, einer Schlucht in der Nähe von Bristol, ist eine Eingliederung horizontal betonter Architektur in vertikal geformte Natur und gehört heute zur klassischen Moderne; und Christopher Tunnards Veröffentlichung *Gardens in the Modern Landscape* (1938) gilt immer noch als Standardwerk, nicht nur im Kontext der Gartengestaltung, sondern für Lösungsansätze in der Urbanisierungsproblematik.

---

[1] Sackville-West schrieb von 1947 bis 1961 eine Spalte im *Guardian* betitelt *In Your Garden*, und verfasste zahlreiche Bücher, z.B. *The Land* (1926), *Collected Poems* (1933) und *The Garden* (1946).

[2] Jacques, David *Landscapes and Gardens in Britain 1930-2000;* Konerenzpapier für Garden History Society und 20th Century Society, Royal Botanic Gardens, Kew, 27-28 März 1998, S.2

## 10. Der Garten in der Zwischenkriegszeit (Fortsetzung)

Aus den Industriesiedlungen des vorigen Jahrhunderts entstanden im frühen 20. Jahrhundert die Gartenstädte, in denen Wohn-, Arbeits- und Freizeiträume mit der Landschaft integriert waren. Letchworth und Welwyn Garden City gelten als die Paradebeispiele dieser Verschmelzung von Stadt und Land. Die Grundidee stammte von Howard, Geddes und Abercrombie, nach welcher die Bereiche Industrie, Wohnen, Handel, Bildung, Sport und Unterhaltung ganz bewusst im Hinblick auf ihre Funktion und nach verkehrstechnischen Gesichtspunkten angesiedelt wurden. Öffentliche Grünflächen und begrünte Verbindungswege innerhalb der Stadt gehörten dabei zu den wesentlichen Planungsprinzipien. Die ländliche Umgebung wurde zu dem Grüngürtel, der britische wie auch andere Großstädte immer noch umgibt. Das städtebauliche Konzept der Briten wurde weltweit als Vorbild für urbane Reform- und Expansionspläne genommen. Auch das britische Wohnbauprogramm der Zwischenkriegsjahre beruht auch auf den Gestaltungsprinzipien der Gartenstädte, wenn auch in einem kleineren Maßstab, und ist ebenfalls durch ausgedehnte, öffentliche Grünflächen gekennzeichnet.

**Heereman Garten, Belgien:** Der Garten von Jean Canneel-Claes (1938) ist eines der wenigen erhaltenen Beispiele des Modernismus. Das Design integriert Haus und Garten und erlaubte Ausblicke über die umliegende Landschaft, die heute allerdings verbaut ist. Peter Shepheards Buch *Modern Gardens* (1953) enthält vier schwarz-weiß Abbildungen des Gartens.

© E Bennis

**Sissinghurst, Kent, Großbritannien:** Gartenentwurf von Vita Sackville-West und ihrem Mann, Sir Harold Nicolson. Das Konzept der Einteilung in verschiedene Gartenräume und der farblichen Abstimmung fand bei der breiten Öffentlichkeit besonderen Anklang.

© E Bennis

**Der Deutsche Pavillon (Rekonstruktion):** Der Entwurf von Mies van der Rohe für die Weltausstellung in Barcelona (1927) repräsentiert Klarheit der Form, Qualität der Materialien (Stahl, Stein und Glas) und ‚fließenden Raum'.

© E Bennis

## 10. Der Garten in der Zwischenkriegszeit (Fortsetzung)

**Hilversum, Holland:**
Ein Bauprojekt des 20. Jh. im Stil der britischen Garden City. Der Stadtarchitekt W M Dudok integrierte Waldgebiete in den Stadtplan und entwarf zahlreiche modernistische Gebäude.

© E Bennis

# 11. 1945 bis heute – Wiederaufbau, Kunst und Umwelt

Nach dem 2. Weltkrieg kam der Wiederaufbau in Großbritannien relativ langsam in Gang, doch das *Festival of Britain* im Jahr 1951 markierte einen Wendepunkt, der mit neuen Ideen auch neue Hoffnung brachte. Die Architekten Frank Clark, Peter Shepheard, Maria Shepard und Peter Youngman stellten neue Ansätze für Wohnarchitektur vor, deren Designkonzept unverbraucht, einfach und originell war – eine verständlichere Version der modernistischen Bewegung der 1930er Jahre. Die Ausstellung war ein Forum für die neue Dimension der Stadtplanung, in der architektonischer Außenraum nun den gleichen Stellenwert wie Innenraum erhielt. Peter Shepheard illustrierte die Wichtigkeit dieses oft ungenügend beachteten Aspekts anhand seiner Frage, woran die Menschen sich erinnerten, wenn sie Venedig besuchten: Nicht das Innere eines Gebäude bliebe in Erinnerung, sondern die Orte, durch die man hindurch schritt.[1]

Die Garten- und Landschaftsgestaltung hatte seit Anfang des Jahrhunderts komplexe Wandlungsprozesse erlebt. Ausschlaggebend waren nach 1945 der notwendige Wiederaufbau der Industrie sowie das Bevölkerungswachstum und der damit verbundene Bedarf an Wohnungsbau. Der Bauboom führte in vielen Fällen zu experimentellem Design und der Verwendung von minderwertigem Material. In Großbritannien zeigten sich die Mängel dieser Bauweise vor allem beim so genannten *deck-access housing* (über offene Gänge verbundene Hochhäuser). Obwohl sich die Gebäude oft inmitten weitläufiger Grünflächen befanden, wurden diese aufgrund der beschränkten Mittel den Bedürfnissen der Bewohner kaum gerecht. Während eine Reihe solcher Wohnbauprojekte ihren Zweck nur schlecht erfüllte, verzeichneten die *New Towns* große Erfolge. Ab 1947 wurden insgesamt 27 neue Städte dieser Art in England errichtet. In ihrer Konzeption waren sie politisch motiviert und bauten auf den Erfolg ihrer Vorgänger, der *Garden Cities*. Mit Ende der 1960er Jahre setzte auch ein verstärktes Umweltbewusstsein ein. In Warrington (Grafschaft Cheshire), der letzten der ‚Neuen Städte', versuchten die Planer eine Naturverbundenheit nach niederländischem Muster herzustellen, indem sie Grünräume in die Stadt integrierten, die naturbelassen und ungezähmt wirken sollten.

Die Wohnarchitektur der 1960er und 70er Jahre stellt aus heutiger Sicht keinen Höhepunkt in der Stadtplanung dar. Es bedurfte einer neuen Generation von Künstlern und Landschaftsgestaltern, die sich den Herausforderungen stellten und andere Wahrnehmungsperspektiven entwickelten: Christo, Goldsworthy, Finlay und Schwartz waren die Vertreter einer neuen Richtung, die mit ihrem holistischen und interdisziplinären Ansatz eine Fusion von Kunst und Natur erzielten. Was diese neue Landschaftskunst von früheren Formen unterscheidet, ist die Absage an die ästhetische Gestaltung ihrer selbst willen. Sie sieht sich im Spannungsfeld zwischen Ästhetik und Nutzen und beansprucht Nachhaltigkeit. Dieser neue Ansatz hat die oft elitäre Welt der Kunst hinter sich gelassen und sich in die Alltagswelt des städtischen Raumes begeben. Hier wird auf lokaler Ebene nun ein Prozess der Stadterneuerung ermöglicht, in dem die Lokalbevölkerung bei der Gestaltung ihrer eigenen Wohnumgebung mit entscheiden kann. Ermöglicht wird dies durch öffentliche Förderprogramme, die sich die Verbindung von urbaner Freiraumentwicklung, Ästhetik und ökologischen Prinzipien zum Ziel setzen. Vorhaben dieser Art sind zum Antriebsmotor städtischer Regeneration geworden.

[1] E Bennis, Interview mit Peter Shepheard, November 2002

## 11. 1945 bis heute – Wiederaufbau, Kunst und Umwelt (Fortsetzung)

Neben der Revitalisierung städtischer Wohngebiete ist auch ein Trend zur Wiederinstandsetzung historischer Parks und Gärten erkennbar. Diese Initiativen werden sowohl von Einzelpersonen als auch gemeinnützigen Stiftungen und dem Staat getragen. Obwohl Gärten und Parkanlagen teilweise immer noch als teure und unrentable Unterfangen angesehen werden, leisten sie mit über vier Milliarden Pfund pro Jahr einen nicht unbedeutenden Beitrag zur britischen Volkswirtschaft. Für die meisten Menschen ist jedoch der eigene Garten der wichtigste, den es zu gestalten und pflegen gilt. Die Fülle der Zeitschriften und Fernsehprogramme mit Anleitungen für Neu- und Umgestaltung bestätigen die Popularität des traditionellen Pflanzenfreund-Gartens. Doch die jüngsten Gartenideen, deren Wurzeln in der modernistischen Periode des frühen 20. Jahrhunderts liegen, sind aufgrund ihrer Einfachheit der Form und ihrer lebensstil-bereichernden Qualitäten heute ebenfalls fest etabliert – und mit ihnen der Garten als Lebensraum für Menschen von heute.

**Cadbury Factory, Moreton, Wirral:**
Entwurf von Geoffrey Jellicoe (1952) für eine Lebensmittel-fabrik, mit deren Gründung nach Kriegsende Arbeitsplätze geschaffen wurden. Jellicoe griff das Motiv seiner in Beton gefassten, stufenförmig angeordneten Wasserbecken einige Jahre später in Hemel Hempstead New Town wieder auf.

© E Bennis

**Parc Estació del Nord, Barcelona:**
Landschaftsentwurf für das urbane Freiraumprojekt von Andreu Arriola (1991). Beverly Pepper installierte die monumentale Skulptur als Verweis auf die Industriegeschichte der Region.

© E Bennis

**Landschaftspark Duisburg Nord:**
Der riesige Landschaftspark feiert die Industriekultur des Ruhrgebietes. Das Areal ist Industriedenkmal, Biosphäre, und Freizeitraum für Sport-, Spiel- und Einzelhandelseinrichtungen zugleich. An der ca. 90km langen „Route der Industriekultur“ liegen weitere 17 große Industrieparks.

© E Bennis

## 11. *1945 bis heute – Wiederaufbau, Kunst und Umwelt (Fortsetzung)*

**Hemel Hempstead:**
Landschaftsarchitektonische Gestaltung von Geoffrey Jellicoe. Zentral angelegte Grünzone mit lang gestrecktem Stausee (*Water Gardens*), der von Jellicoe als *serpent* bezeichnet wurde: Sollte jemand versuchen wollen, diesen Grünraum den Einwohnern wegzunehmen, würde die Schlange ihr Haupt erheben und sich rächen.

© E Bennis

## Literaturempfehlungen:


**1. Gärten der Antike:**

- Hunt, J D (Hg.): *Greater Perfections: the Practice of Garden Theory.* Thames and Hudson, 2000; Kapitel 2, S. 14-31
- Berrall, J S: *The Garden.* Viking Press, NY, 1966; Kap. 1

**2. Der Persische Garten:**

- Crowe, S & Haywood, S: *The Gardens of Mughul India.* Thames and Hudson, 1972; Babur 1508-1530, S. 56-66

**3. Der Chinesische Garten:**

- Keswick, M: *The Chinese Garden: history, art and architecture.* London, Academy 1978
- Qingxi, Lou: *Chinese Gardens.* China International Press, 2003

**4. Garten und Landschaft im Mittelalter:**

- Berrall, J S: *The Garden.* Viking Press NY, 1966; Kap. 6, S. 91-108
- Crisp, Frank: *Medieval Gardens.* Hacker Art Books, New York, 1924

**5. Gärten der Tudor- und Stuart-Zeit:**

- Thacker, C: *The Genius of Gardening* Weidenfield, London, 1994; S. 110-131

**6. Gärten der Renaissance:**

**Italien**

- Mason, G: *The Italian Garden.* Thames and Hudson, 1961; Kap. 4, Roman Renaissance Gardens
- Shepherd, J C & Jellicoe, G A: *Italian Gardens of the Renaissance.* Academy Editions, London 1986 [1925]

**Frankreich**

- Jellicoe, G & S: *Landscape of Man.* Thames and Hudson, (mehrere Aufl.); Kap. 16

**England**

- Jacques, D and van der Hurst: *The Gardens of William and Mary.* Helm, London, 1988; S. 65-84

**7. Der Englische Landschaftsgarten:**

- Clifford, Joan: *Capability Brown.* Shire Publications, 2001 [1974]
- Jacques, D: *Georgian Gardens: The Reign of Nature.* Batsford, London, 1983, Kap. 3: The Heyday of the Natural Style

**8. Der Viktorianische Garten**


- Anthony, John: *Joseph Paxton.* Shire Publications, 2003 [1973]
- Elliott, B: *Victorian Gardens.* Batsford, London, 1986. S.110-132


**9. Der englische ‚Arts and Crafts'-Garten**


- Brown, Jane: *Gardens of a Golden Afternoon.* Allen Lane, 1985
- Hitchmough, Wendy: *Arts and Crafts Gardens.* V&A Publications, London 2005
- Mawson, T H & Mawson, E P: *The Art and Craft of Garden Making.* 5. Aufl., Batsford, London 1926


**10. Der Garten in der Zwischenkriegszeit**


- Brown, Jane: *The English Garden In Our Time.* Antique Collectors Club, Woodbridge, Suffolk,1986 [ebenfalls erschienen uner dem Titel: *The English Garden through the 20th Century* Garden Art Press, 1999]
- Tunnard, Christopher: *Gardens in the Modern Landscape.* 2. Aufl., Architectural Press, London, 1948,


**11. 1945 bis heute – Wiederaufbau, Kunst und Umwelt**


- Church, Thomas: *Gardens are for People.* 3. Aufl, University of California Press, Berkeley, 1995
- Cooper, G & Taylor, G: *Gardens for the Future.* Monacelli Press, New York, 2000
- Holden, Robert : *New Landscape Design.* Laurence King Pub. London, 2003
- Kassler, Elizabeth: *Modern Gardens and the Landscape.* Museum of Modern Art, New York, 1984 [1964]
- Lyall. Sutherland: *Designing the New Landscape.* Thames & Hudson, London, 1991
- Shepheard, Peter: *Modern Gardens.* Architectural Press, London, 1953